

Verlosung

Meet & Greet mit Sänger Ritschi



Musiker Ritschi. Bild: PD

«Silent Concerts» sind Konzerte, bei denen die Zuhörerinnen und Zuhörer mit Kopfhörern die Musik geniessen. Das Strandbad Hünenberg organisiert kommenden Wochenende zwei solche Konzerte. Am Freitag, 25. Juni, mit Nils Burri (19.30 Uhr) und am Samstag, 26. Juni, mit Ritschi (19.30 Uhr). Weitere Infos zu den Silent Concerts gibt es unter www.badi-beiz.ch/events, einen Kopfhörer kann man für 15 Franken mieten.

Ritschi ist eine Schweizer Bühnenlegende und erfolgreicher Solokünstler seit über zehn Jahren. Knackige Band, das Licht blitzt, der Sound knallt – Mundartpop vom Feinsten, mit viel Leidenschaft und Spielfreude. Unter ihren Leserinnen und Lesern verlost die «Zuger Zeitung» ein **exklusives Meet & Greet mit Ritschi und seiner Band** am Samstag, 26. Juni, für **zwei Personen** sowie zwei Tickets für das Konzert. Lernen Sie den Sänger ganz persönlich kennen und stossen Sie mit ihm auf einen tollen Sommer an. Vor dem Konzert kommen Sie in den Genuss von frisch zubereiteten Feuerting-Spezialitäten (ab 18.30 Uhr). Und so funktioniert's: Wählen Sie **heute um 14 Uhr** die folgende Nummer an: **0800 800 409**.

Wenn Sie der erste Anrufer oder die erste Anruferin sind, haben Sie gewonnen. Sie werden danach über die Details informiert. (rh)

Musik zur Mittsommernacht

Das Stadtorchester Zug spielte vor eineinhalb Jahren zum letzten Mal im Theater Casino. Jetzt stürzte es sich freudig in ein musikalisches Programm voller Sonne und Emotionen – unter seinem neuen Dirigenten Joonas Pitkänen.

Dorotea Bitterli

Wir stehen in der Sommerwende. Besonders im europäischen Norden wird die kürzeste Nacht, in der mancherorts die Sonne nicht ganz untergeht, seit Menschengedenken gefeiert – mit Geselligkeit, Liedern, Musik und Tanz. Und so ist das Konzert konzipiert, mit dem das Stadtorchester Zug nach langen pandemischen Monaten wieder zu den Bögen greift. Denn dem Covid-Pilotprojekt wurden nur die Streicher bewilligt, aber diese fiedeln am Sonntag vor noch reduziertem, maskenbewehrtem Publikum so hingebungs- und gefühlvoll drauflos, dass Schönheit und Zuversicht aufleuchten.

Ihr Konzert ist spätromantischer Musik gewidmet und steht unter dem Motto «Nordische Klänge». Joonas Pitkänen, der junge finnische Dirigent, der damit sein Zuger Debüt gibt, erklärt in einer herzlich-humorvollen Willkommensansprache, warum: «Das ist ideal für den Sommer. Denn nordische Musik hat sehr oft Tanzcharakter und kommt aus der Volksmusik.»

Und so halten die «Pelimantit», die «Spielleute» (op. 1) des finnischen Komponisten Einojuhani Rautavaara mit breiten, sonoren Bogenstrichen selbstbewusst ihren Einzug in die Stadt, ohne sich über den richtigen Ton einig zu sein, was fastnachtsartige Dissonanzen und damit Komik ergibt. Dann übt ein Geiger in den «weissen Nächten» des Sommers im Wald seine Solotüden, dieser antwortet mit murmelnden Naturstimmen, bis alles – mit einer abwärtsfallenden Handbewegung des Dirigenten – erlischt. Sogar der Teufel sitzt irgendwo melancholisch am Waldrand, unzugänglich für den aufgeführten Schottisch. «Hyppy – Sprünge» aber reisst

die Tanzbeine trotz Alkoholnebels wieder in die Höhe.

Zu Tränen gerührt

Vom Briten Gustav Holst wird die bekannte «St. Paul's Suite» aufgespielt. Wie im dritten Satz «Intermezzo» die Solovioline des Konzertmeisters Alin Velian über den Pizzicati des Orchesters ihre Traurigkeit verhalten in die Höhe steigen lässt, um dann plötzlich ihren Schmerz gleichsam hinauszuschreien, wie dann eine Bratsche diese Seelenmelodie übernimmt, wie sich das wiederholt und in einem Gefühlssturm aller Instrumente aufgipfelt, ist so wahrhaftig schön, dass es zu Tränen rührt. Das Finale aber, eine Fantasie

über den Militärmarsch «Dargason», ist wieder ein Tanz, diesmal kanonisch gebaut: Flucht und Verfolgung, ein sommerliches Fangspiel unter Bäumen. Denn auf einmal zieht darüber – wie ein Wind durch das Blattwerk – die Melodie von «Greensleeves» hinweg, bevor das Tänzerische wieder überhandnimmt. Dirigent Pitkänen marschiert mit rudernen Armen mit, seine energischen Bewegungen übertragen sich sichtlich auf die Bässe und ihr Staccato; dann wieder wird seine Gestik still und zärtlich – wenn es nachtet, die Menschen ermüden, die Melodie nur noch eine schwebende Ahnung ist.

«Ein weiteres Merkmal nordischer Musik ist die Sentimen-

talität», sagt der junge Finne. Vor jedem der fünf gespielten Stücke führt er das Publikum mit ein paar Bildern, Gefühlsbeschreibungen oder Minigeschichten in deren Universum ein. So machen seine Worte und seine gestische Sprache die Musik durchlässig und inniger erlebbar, und das Publikum dankt es ihm mit Raunen, Staunen, Lachen und Lächeln. Er hat keine Angst vor grossen Gefühlen: Mit dem amerikanischen Operettenkönig Victor Herbert lässt er, von Harfe und Triangel unterstützt, die Donau im Walzertakt wogen («Air de Ballet»); und ein «Sonnenuntergang» zwischen majestätischem Farbspiel und grillenhafter Zartheit ist reine Stimmungsschilderung – «über

der Brooklyn Bridge, wer weiss?» Am Ende erzählt Jean Sibelius' Rakastava, «Der Liebende», die älteste Geschichte der Welt: den Gefühlsüberschwang einer Sommerliebe, den schimmernden Weggang der Geliebten, und ein schluchzendes Lebewohl. Mit Edvard Griegs «Bauerntanz» (op. 63) aber hüpfen, fiedeln, zupfen die Musizierenden noch einmal einen Tanz: Füsse stampfen, Rösche fliegen, Frauen werden herumgewirbelt, Männer gockeln, alles dreht sich im Kreis.

Der Applaus ist lang und herzlich. Das Stadtorchester freut sich, so sein neuer Präsident Gregor Hotz, «riesig auf die kommenden Konzerte mit unserem neuen Dirigenten».



Nordische Weisen: das Stadtorchester Zug mit seinem neuen Dirigenten Joonas Pitkänen.

Bild: Stefan Kaiser (Zug, 2021)

Freiamt

Swisscom und Muri wehren sich gegen Vorwürfe

Der Mobilfunkanbieter will eine 5G-Antenne bauen, was im Baugesuch nicht ersichtlich ist. Nun regt sich Widerstand.

Es ist ein unscheinbares Baugesuch, das nun seit mehr als zwei Monaten bei der Gemeinde Muri aufliegt. «Neubau einer Mobilfunkanlage», so der wenig spektakuläre Titel. Bauherrin ist die Swisscom Schweiz AG. Im beiliegenden Evaluationsbericht schreibt das Unternehmen: «Die Mobilfunkversorgung im Zentrum von Muri ist aktuell unzureichend. Mindere Signalstärke macht die Anwendung mobiler Kommunikationsmittel schwierig bis unmöglich. Verbindungsunterbrüche oder Abwürfe sind möglich.» Der aktuelle Mobilfunkstandort habe seine Kapazitätsgrenzen erreicht und könne nicht weiter ausgebaut werden.

Mit keinem Wort wird in den Dokumenten erwähnt, dass es sich bei dem Bauvorhaben an der Luzernerstrasse 57 um eine

5G-Antenne handelt. Hat das die Swisscom in ihren Berichten etwa bewusst verheimlicht? Dazu passen würde ein weiterer Aspekt, der einen schalen Beigeschmack hinterlässt. Auf eine Profilierung der fast 30 Meter hohen Antenne verzichtete die Swisscom bei der Erstauflage. Das Baugesuch musste deshalb auf Geheiss der Gemeinde neu aufgelegt werden. Wollte die Telekomanbieterin das Gesuch im Wissen um bevorstehende Einsprachen an der Bevölkerung vorbeischieben?

Swisscom gibt Fehler zu

Konfrontiert mit den Vorwürfen schreibt Swisscom-Mediensprecherin Sabrina Hubacher: «Nein, davon distanzieren wir uns in aller Klarheit. Uns war der

Publikationszeitpunkt des Baugesuchs nicht bekannt, deshalb konnte unser Bauprofil nicht rechtzeitig gestellt werden.» Bei der zweiten Publikation hätte das Bauprofil dann fristgerecht gestellt werden können, so dass das Baugesuch nochmals ohne Verfahrensfehler öffentlich ausgeschrieben werden konnte. Auch den Vorwurf, die angewandte Technologie nicht in den öffentlich einsehbaren Dokumenten zu erwähnen, lässt die Swisscom nicht auf sich sitzen: «In den Baugesuchen müssen die Frequenzen angegeben werden, nicht einzelne Technologien wie 4G oder 5G», schreibt Hubacher. Das Baugesuch sei damit rechtens.

Nur an den Frequenzen erkannte denn auch Therese Fankhauser, dass es sich um die

5G-Technologie handelt, die zum Einsatz kommen soll. Die Murianerin wohnt im einspracheberechtigten Gebiet und ist besorgt: «Im Perimeterbereich sind Schulen, Kindergärten, Kitas sowie das Altersheim und das Pflegeheim drin.» Sie führt aus: «Es geht mir vor allem um den Schutz der Kinder und Jugendlichen, der Betagten und Kranken, einfach um uns alle.»

Fankhauser ist es denn auch, die, seitdem sie herausgefunden hat, dass es sich um die ihrer Meinung nach noch zu wenig erforschte 5G-Technologie handelt, Unterschriften gegen den Bau sammelt. Über 200 Unterschriften habe sie bereits beisammen. Die Einsprachefrist dauert noch bis zum 25. Juni. «Es kann doch nicht sein, dass die Gemeinde über ein solches

Thema, das uns alle betrifft, alleine entscheidet oder entscheiden muss», sagt Fankhauser. Sie wünsche sich in der Gemeinde Aufklärung über die 5G-Thematik. «Dann wäre eine vorgängige, öffentliche Vorstellung eines solchen Bauvorhabens möglich und ein Dialog kann entstehen.»

Wird künftig Technologie in Baugesuchen erwähnt?

Darauf angesprochen, hält sich der zuständige Gemeinderat Beat Küng bedeckt: «In der Frage der Strahlung ist nicht der Gemeinderat, sondern übergeordnete Stellen verantwortlich.» Dies mache auch Sinn: «Es kann nicht sein, dass sich in allen Gemeinden der Gemeinderat ein eigenes Urteil über die sehr komplexe Thematik der Mobilfunkstrahlung bilden muss und dann

in jeder Gemeinde etwas anderes gilt», sagt er. Für den Murianer Gemeinderat sei es «natürlich selbstverständlich und zwingend», dass die gesetzlichen Grenzwerte und Richtlinien eingehalten werden müssen.

Bezüglich der Baubewilligungsverfahren halte sich der Gemeinderat an die geltenden Gesetze. «Auf dem Antennenmast kommen verschiedene Mobilfunktechnologien zum Einsatz», sagt Küng. Es sei nicht üblich, diese im Baugesuchsformular zu deklarieren. Der Gemeinderat wolle aber prüfen, ob künftig die verwendete Technologie bei Baugesuchen zu Mobilfunkantennen angegeben werden könnte. Dazu seien Abklärungen beim Kanton nötig.

Pascal Bruhin